

Reuchlin – Sachs: “Henno” I

Unsere Autoren: **Johann Reuchlin** (1455-1522) und sein Bearbeiter **Hans Sachs** (1494-1576) sind beinahe Zeitgenossen, nur um eine Generation versetzt.

Reuchlin aus Pforzheim im südwestlichen Deutschland ist Akademiker: Anwalt in Stuttgart, lebt dann in Basel, Tübingen, Heidelberg und Ingolstadt. Er ist nicht nur Anwalt, sondern auch „Philologe“ und typisch für sein Allround-Wissen seiner Epoche. Er ist Herausgeber antiker Schriftsteller, verfasst grammatische Schriften, schreibt Dramen wie unseren „*Henno*“. Er ist in Deutschland der Erste, der Hebräisch beherrscht. Das ist zu seiner Zeit für manche Theologen ein Skandal. Er löst mit seinem Protest gegen die Verbrennung hebräischer Schriften den sogenannten „Dunkelmännerstreit“ aus. Die „*Dunkelmännerbriefe*“ zu seiner Verteidigung sind eine der aggressivsten Satiren der europäischen Literatur.

Sachs besucht zwar die Nürnberger Lateinschule, wird aber Schuhmacher. Er ist einer der sogenannten Meistersinger, Handwerker, die auf besonderen Meistersingerschulen Literatur erlernen und produzieren. Sachs lebt in einer kulturellen Metropole – Nürnberg - , die sich durchaus als kulturelles Zentrum mit dem zeitgenössischen Florenz vergleichen kann. Es ist Kaiserstadt und Wohn- und Wirkungsort Albrecht Dürers und ein berühmtes Zentrum des Buches und der Kartographie. Hier wurde eine der ersten Karten Mexikos gedruckt und die berühmte „Schedelsche Weltchronik“.

Sachs, ein engagierter Protestant, bleibt sein ganzes Leben in Nürnberg und dichtet hier seine berühmten Fastnachtsspiele, aber auch Tragödien und Komödien im antiken Stil. Die Quantität seines Werks umfasst 34 Bände: 4275 Meisterlieder, 73 volksliedartige Lieder, 1700 Reimpaardichtungen, 208 Spiele und 7 Prosa-Dialoge.

Sachs, ein wahrer Bestseller-Autor, wird – nachdem man ihn rd. 200 Jahre vergessen hat, u.a. von Goethe wiederentdeckt: Goethe schreibt ein Fastnachtsspiel und verwendet den typischen Knittelvers sogar im „Faust“.

Der Knittelvers, der – abgelöst vom französischen Alexandriner - lange als primitiv betrachtet wird, hat 8-9 Silben und wird alternierend akzentuiert mit Paarreim:

*Es ist mein Mann heut in den Wald
Gefahren und kommt nit so bald,
wann er hat heut schon Suppen gessen,
ein Brei und kalte Milche gefressn,
auch ein Ranft Brots mit ihm genommen.
Er wird vor Nachts nicht wiederkommen.
(Der fahrend Schüler mit dem Teufelbannen)*

Der Alexandriner ist ein 6-hebiger Jambus mit Caesur nach der 3. Hebung:
„*Ich weiß nicht, was ich will; ich will nicht, was ich weiß*“. (Opitz)

Der 2. Teil der Zeile steht nach der Caesur antithetisch zum 1. Teil der Zeile. Der Alexandriner eignet sich also nur für bestimmte Inhalte.

Hans Sachs tritt übrigens als komische Figur in Richard Wagners Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“ auf.

Der Unterschied zwischen Johann Reuchlin und Hans Sachs ist der des studierten Akademikers und der des dichtenden Handwerkers.

Wir wollen uns zuerst Reuchlins „*Henno*“ anschauen und erste Beobachtungen feststellen und dann Reuchlins Drama mit der kongenialen Übersetzung von Hans Sachs vergleichen, die Personen und den Dramenbau betrachten und versuchen, Verbindungen zum antiken Drama mit Aktualität zu finden.

Johannes Reuchlin (1455-1522)

Reuchlin ist einer der ersten wissenschaftlichen Philologen mit seinen Wörterbüchern und Grammatiken zum Griechischen und Lateinischen und der erste, der in Deutschland ein hebräisches Lexikon mit grammatischen Kommentaren verfasst, außerdem eine hebräische Ausgabe der „*Septem Psalmi poenitentiales*“ (1512), ein Buch „*De arte cabbalistica*“ (1517) und „*De accentibus et orthographia liguae hebraicae*“ (1518). Er ist damit der Begründer der Hebraistik außerhalb der Talmudschulen.

Sein größter Feind ist ein jüdischer Konvertit zum Katholizismus an der Universität Köln, ein gewisser Johannes Pfefferkorn, der verlangt, dass man hebräische Bücher verbrennen solle. Der Streit zwischen den beiden erregt ganz Deutschland, einschließlich Kaiser und Papst.

Die Gelehrtenwelt springt Reuchlin zur Hilfe. Einige der besten Humanisten wie Philipp Melanchthon, Luthers Glaubensgenosse, Eobanus Hesse, einer der wichtigsten Dichter dieser Zeit, Ulrich von Hutten, Sebastian Brant, der berühmte Autor des „*Narrenschiffs*“, Willibald Pirckheimer und etliche Universitätsprofessoren aus Erfurt und Gotha verfassten denn auch die berühmten „*Dunkelmännerbriefe*“ von 1515 und 1517. Die fiktiven Briefe gehören zu den besten Satiren der Zeit. Sie sind bewusst in fehlerhaftem und miserablen Latein geschrieben. Die in den Briefen genannten Namen machen den Empfänger der Briefe, Pfefferkorn, und seine ultrarechts- konservativen Freunde lächerlich: „*Ziegenmelker, Gänseprediger, Scherenschleifer, Dollenkopf, Schafmaul, Fotzenhut, Mistlader etc.*“ Lächerlich gemacht werden: Dummheit, Frömmerei, Scheinheiligkeit und Unmoral. Ein besonderer Mann dieser Zeit zeigt sich begeistert: Erasmus von Rotterdam, der selbst ein Buch mit dem schönen Titel „*Lob der Dummheit*“ geschrieben hatte.

Für uns spielt Reuchlins Schulkomödie „*Henno*“ eine besondere Rolle. Wenn wir uns das Personenverzeichnis anschauen, wissen wir, worum es geht: Es ist eine Bauernkomödie. Von Aristoteles wissen wir, dass zur Komödie „*sozial niedere Personen gehören*“. Im „*Henno*“ spielt der Bauernknecht Dromo eigentlich die Hauptrolle neben einem Bauern (Henno) und der Bäuerin Elsa als seinen Herrschaften.

Der Bauer ist ein Trunkenbold, der sein Geld versäuft. Eines Tages findet er einiges von seiner Frau erspartes Geld im Stall. Damit schickt er Dromo in die nächste Stadt, um Stoff zu kaufen. Dromo behält das Geld, das Tuch nimmt er auf Pump. Er verkauft den Stoff. Er wird verklagt. Petrucius, sein Anwalt, rät ihm, beim Prozess vor dem Richter immer mit

„ble“ zu antworten. Der Richter muss Dromo freisprechen. Schließlich heiratet Dromo die Abra, die Tochter Abra seines Herrn.

Unter dem Spielpersonal gibt es auch einen betrügerischen Astrologen „Alcibicius“, der Richter heißt „Minos“ und natürlich auch eine schlaue Nachbarin namens Greta.

Alle sind Betrüger und Betrogene zugleich.

Die 5 Akte des Spiels erinnern uns sofort an die Theatertheorien der griechischen Klassik: an Aristoteles und Horaz. So ist das Stück auch gebaut.

Inhalt:

Widmung nach Sebastian Brant

Prolog: Inhalt der Komödie, Versmaß, Reuchlin als Dichter des Schultheaters

- I. Akt: Elsa klagt, dass Henno, ihr Mann, ihr Geld versüßt. Henno belauscht sie; er gibt zu, das er ihr Geld verprasst. Er will seine Tochter dem geizigen Kaufmann Danista in der Stadt als Hausmagd in den Dienst geben und Stoff für einen Rock laufen. Henno schickt den Knecht Dromo zu Danista, damit Dromo ihm den Stoff kauft. Dromo aber will das Geld Hennos behalten, bei dem Kaufmann den Stoff auf Kredit leihen und den Stoff an einen Fremden verkaufen, also seinen Herrn Henno betrügen.

Elsa erzählt ihrer Nachbarin Greta ihren Umgang mit Geld und die Entdeckung des genannten Diebstahls: Was soll sie nun tun? Gerta empfiehlt Elsa, einen Astrologen aufzusuchen.

Chor: Über die Vergänglichkeit des Reichtums, die Sorgenlosigkeit der Armut und Gottvertrauen

- II. Akt Elsa, Greta und Alcibicius, der Astrologe, der die richtige Prognose zufällig trifft. Die beiden Frauen entdecken Henno und Dromo.

Dromo berichtet Henno von dem Angebot Danistas. Elsa sagt Henno, dass Dromo und ihre Tochter Abra einander lieben und Dromo nicht wolle, dass Abra bei Danista Dienstmagd sein wolle.

Chor: Über die Wertschätzung der Poesie und des Theaters

- III. Akt: Statt den Wagen mit seinen Produkten für den Markt zu beladen, befiehlt Henno, dass seine Frau und Dromo sich beladen.

Zwischen Henno und Danista kommt es zum Streit. Dromo streitet ab, von Danista den Stoff bekommen, Danista bezahlt, den Stoff geholt zu haben. Danista behauptet, Dromo den Stoff auf Kredit gegeben zu haben. Dromo bestreitet, von Henno das Geld erhalten zu haben. Henno bestreitet, den Stoff erhalten zu haben. Danista verklagt Dromo bei Gericht.

Chor: Über die Poeten und ihre Feinde und den Ruhm, der aus dem Neid hervorgeht

- IV. Akt: Dromo erklärt dem Advokaten Petrucius, weshalb er angeklagt sei. Petrucius verlangt für die Verteidigung vor Gericht die Hälfte der Klagesumme. Dromo verspricht ihm die Hälfte der Hälfte: 2 Gulden. Dem Richter solle Dromo auf alle Fragen mit „bläh“ antworten.

Vor Gericht hat Danista keine Zeugen für seinen Handel mit Dromo, der auch auf alle Fragen des Richters Minos mit „bläh“ antwortet und schließlich freigesprochen wird.

Chor: Über die Gerichte und die Hingabe an die Poesie

- V. Akt: Petrucius verlangt sein Honorar, Dromo antwortet ihm mit „bläh“ und bezahlt nicht.

Elsa erwartet ihren Mann Henno, cder von den Freispruch berichtet. Dromo berichtet noch einmal von seinen Listen gegenüber Henno, Danista, Petrucius und dem Richter Minos und bittet Henno und Elsa um die Hand ihrer Tochter Abra und um die 8 Gulden als Mitgift. Alle stimmen Dromos Bitte zu.

Reuchlins „Henno“ ist nach seiner ersten Aufführung ein Bestseller. Hans Sachs hat, wie wir wissen, eine Art Nachdichtung geschaffen, die wir in der nächsten Stunde besprechen werden.

Johannes Reuchlin/ Hans Sachs – „Henno“ (1531)

Johannes Reuchlins Bauernkomödie „Henno“ von 1531 ist eine der ersten deutschen Komödien, die im Humanismus nach den Regeln der „Poetik“ des Aristoteles geschrieben ist. In Europa entstand in der Renaissance/ Renascimento eine dramaturgische Mischung aus der wiederentdeckten antiken Komödien von Plautus und Terenz, der national-italienischen Commedia dell arte und der französischen Komödie. In Deutschland stehen wir noch am Ende des Mittelalters mit seinen sozial-moralischen Didaxen, aber auch schon in der Hoch- blüte des Fastnachtsspiel etwa eines Hans Sachs (1494-1576), der ja auch der Übersetzer von Reuchlins Theaterstück aus dem lateinischen Text ins Deutsche ist. Die Verbindung der beiden Dichter ist die Verbindung des lateinisch-sprachigen Bildungs- und Schultheaters an einem fürstlichen Hof, an einer Universität oder Schule bei Reuchlin und bei Sachs des bürgerlichen Bildungstheater. 100 Jahre vor dem Barock sehen wir hier den Übergang zur bürgerlichen Gesellschaft.

Inhalt:

Die Personen der Komödie sind:

Der Prologus

Henno, ein Bauer, seine Frau Elsa und ihre Tochter Abra

Dromo, der Knecht

Greta, die Nachbarin

Alcabicius, Astrologe

Danista, Schneider

Petrucius, Prokurator

Minos, Richter

Prolog: *Der Sprecher weist auf den Dramatiker Reuchlin hin, der das Publikum begrüßt. Reuchlin erzählt den Inhalt der Komödie.*

Akt I: *Elsa, Henno und Dromo: Elsa beklagt den Alkoholismus und dei Spielsucht ihres Mannes. Alles, was sie mit ihrer Arbeit gewinnt, vertrinkt er. Henno schleicht vorbei, um das Geld zu vertrinken, das seine Frau im Stall versteckt und er gefunden hat. Mit diesem Geld will Henno in der Stadt bei einem Schneider neue Kleidung mach lassen. Seine Frau Elsa glaubt, dass ihre Tochter Abra bei diesem Schneider eine Stellung als Magd haben kann. Bei dem Schneider Danista will Henno sich 15 Ellen Tuchfür das gefundene Geld kaufe, er schickt den Knecht Dromo deshalb in dei Stadt. Dromo plant, das Tuch zu leihen und von dem Geld 8 Gulden zu behalten und das Tuch zu verkaufen, also seinen Herrn zu betrügen. Elsa hat herausgefunden, dass ihr Mann ihr Geld entdeckt und gestohlen hat. Sie ruft ihre Nachbarin Greta zur Hilfe und bittet sie um Rat. Greta empfiehlt, in der Stadt einen Gelehrten deshalb zu konsultieren: Alcabicius, einen Astrologen. Der Akt schließt ab mit einem Chorlied über Reichtum und Armut.*

Akt II: *Alcabicius, Elsa, Greta, Henno, Dromo, Der Astrologe Alcabicius versucht, die Bäuerinnen Elsa und Greta durch angebliche Gelehrsamkeit zu beeindrucken. Alcabicius liebt aber nicht deren*

Armut, sondern das Geld der Reichen. Er beschreibt in seinem Horoskop scheinbar Henno als Dieb.

Elsa lässt sich täuschen im Gegensatz zu Greta. Sie Verrät sich und geibt damit dem Astrologen Recht, und bezahlt. Die beiden Frauen sehen Henno und Dromo. Der Knecht richtet seinem Herrn Grüße des Schneiders aus: Henno soll am nächsten Tag zu ihm kommen. Er fragt nach dem Geld, das er Dromo gegeben hat. Er sieht seine Frau und verbietet Dromo über das Geschäft zu sprechen. Dromo lenkt Henno ab, dass Hennos Tochter wohl bei dem Schneider als Magd dienen kann, was Dromo aber nicht gern sieht, weil er die Tochter liebt.

Der Akt schließt ab mit einem Chorlied über die Dichter und das Theater.

Akt III: Henno, Elsa, Dromo, Danista: Henno, Elsa und Dromo kaufen ein. Danista, der Schneider, erwartet Dromo, der am Vortag Tuch geliehen hat und dessen Bauer heute bezahlen will. Henno entdeckt durch Danistas Mahnung Dromos Betrug. Dromo belügt seinen Herrn Henno und den Schneider Danista. Der Schneider wiederholt seine Forderung. Danista will, dass ein Richter Recht spricht.

Auch diesen Akt beschließt ein Chorlied über die Musen, die Dichter und die Poesie.

Akt IV: der Prokurator (Rechtsanwalt) Petrucius, Dromo, Danista, der Richter Minos: Wie der Astrologe Alcibicius beklagt sich der Rechtsanwalt Petrucius darüber, dass heute kein Klient ihn schmieren will. Dromo tritt ein, schmeichelt ihm und bittet um seine Hilfe. Petrucius ist wie der Astrologe kein „Vater der Armen“. Dromo verspricht ihm Honorar gegen den Schneider Danista. Dromo erzählt den Fall: Dromos Betrug an seinem Herrn und an Danista. Petrucius verlangt von Dromo den Gewinn aus dem Betrug: 8 Gulden. Dromo will ihm 4 Gulden geben und macht eine Anzahlung von 2 Gulden. Beim Prozess Danistas gegen Dromo soll der Beklagte Dromo auf die Fragen des Richters Minos immer nur „Blee“ antworten. Petrucius plädiert bei dem Richter Minos auf Mitleid: Dromo sei stumm. Die Befragung Dromos durch Minos enthält unsinnige Reden, worauf Dromo immer nur mit „Plee“ antwortet, wie ihm Petrucius geraten hat. Danista akzeptiert Minos falsches Urteil.

Wie die vorigen Akte so schließt ein Chorlied auch diesen Akt ab: über das Gerichtswesen und die Musen.

Akt V: Petrucius, Dromo, Elsa, Greta, Henno, Dromo, Abra: Petrucius verlangt sein Honorar, Dromo antwortet mit „Plee“, und der Advokat muss gestehen, dass er von dem Bauernknecht betrogen ist.

Elsa spricht mit Greta über das Liebesverhältnis Dromo mit ihrer Tochter Abra.. Elsa hat Angst, dass der Streit zwischen Herr und Knecht die Heirat der beiden jungen Leute verhindern könnte. Henno berichtet von dem Prozess und dass Dromo freigesprochen sei. Henno nimmt Dromo wieder als Knecht an trotz ihres Streits. Henno gestattet die Heirat Dromos mit seiner Tochter. Dromo erzählt noch einmal den Inhalt der Komödie und wie er listig den Schneider, Henno, den Advokaten und den Richter getäuscht hat. Elsa erklärt ihr Einverständnis mit der Ehe. Abra bekennt ihre Liebe zu

Dromo. Dromo spricht den versöhnlichen Epilog.

Bibliographie:

Reuchlin, Johannes: *Scenica Progynasmata, Comoedia MXDVII/ Hans Sachs: Der Henno ein Comedi 1531.* Kontsnaz. Reuß & Itta 1922

Reuchlin, Johannes: *Henno. Komödie. Lateinisch und Deutsch, übersetzt und herausgegeben von Harry C. Schnur.* Stuttgart: Reclam 1970

Reuchlins Komödie entspricht nicht nur in ihren 5 Akten dem dramaturgischen Bau der antiken Komödie, sondern auch in ihrem Inhalt: dem durch den listigen Diener betrogenen Betrüger, wie er auch in der im Mittelalter voraufgehenden, in der zeitgenössischen und der zeitlich folgenden komischen Satire immer wieder auftritt. Man kann soweit gehen, dass dieser betrogene Betrüger zum typischen Komödienpersonal gehört. Das komische

Grundmotiv ist die Schadenfreude (alegria del mal ajeno) des Schläuen über den Dummen, aber auch des Publikums über diese Konstellation: auch des Bauernknechts über den arroganten und betrügerischen Akademiker, wie er in der Figur des Dottore in der italienischen Commedia dell'arte sich vorstellt. Es ist auch der Sieg des sozial tiefer stehenden über seinen höher stehenden dummen Chefs, der sogar von seiner Frau hintergangen wird.

Die komischen Theatertypen finden sich in der Antike, vorausweisend auf dieses 15. Jahrhundert des Humanismus/ der Renaissance, bei dem Griechen Theophrast in seinem Buch über die „Charaktere“ (4. Jahrhundert), die Dramaturgie des Theaters bei Aristoteles (ebenfalls im 4. Jahrhundert) und die Moral der Komödie in der „Katastrophe“, dem Ende, als Belohnung oder Strafe, also die Didaxe als Belehrung des Publikums dem Dichter und Theoretiker Horaz: in den Briefen der „Ars poetica“. Alle diese Elemente des Dramas und Theaters gehen eine neue Verbindung ein, indem sie das aktuelle Theater schaffen, das bis heute weiterwirkt.

Bertolt Brecht nennt dieses Theater in seinem aktuellen Zustand „aristotelisch“-psychologissierendes Gefühlstheater. Er ist der Theoretiker und Praktiker seines „epischen Theaters“, das als Stationentheater wesentlich auf modifizierte Elemente auch des mittelalterlichen Theaters zurückgeht.